Exaudi	Wolterdingen	21. Mai 2023

Samuels Geschichte. Ich gebe ja keine Hausaufgaben auf, aber eigentlich müsste jeder von uns heute daheim die ersten drei Kapitel des 1. Samuelbuchs in Ruhe einmal lesen und dann den eigenen Enkelkindern oder guten Freunden erzählen. Es ist die herzzerreißende Geschichte Hannas, die so sehr darunter litt, dass sie keine Kinder gebären konnte und jedes Jahr zu einem Wallfahrtsort ging und dort ihren Gott bat, sie möge ein Kind bekommen und gelobte vor Gott, dass, wenn sie einen Sohn zur Welt bringen sollte, sie diesen Gott geben würde, indem sie ihn dem Gottesmann Eli, einem Priester, anvertrauen würde.
Und dann wurde Hanna endlich schwanger und freute sich mit ihrem Mann und gebar einen Sohn – den nannte sie Samuel und als er entwöhnt wurde, brachte sie den Sohn zum Priester Eli, der nun das kleine Kind großzog und zum Propheten ausbildete. Einmal im Jahr kamen auch Samuels Eltern zum Tempel hinauf und freuten sich an ihrem Sohn.
Ja, ich weiß, irgendwie eine verstörende Geschichte – eine Frau gibt ihr Kind ab, spricht ein Gelübde vor Gott. Überlässt das Kind dem Priester im Tempel. Das klingt fast archaisch, uns völlig weltfremd.
Ich will diesen Teil der Geschichte auch gar nicht vertiefen – nur so viel im Blick auch auf unsere Kinder: ich find den Gedanken nachdenkenswert: unsere Kinder sind nicht nur unsere Kinder, sind nicht nur unsere Geschöpfe, nicht nur uns gegeben – sie sind auch Gottes Kinder, ihm anvertraut. Auch da wieder der Gedanke: es ist schön, dass ich nicht alleine bin, auch nicht mit und vor meinen Kindern. Gott ist auch noch da. Der Theologe Steffensky erzählte mal, dass seine Mutter jeden Morgen, wenn seine Geschwister und er zur Schule gingen, den Kindern ein Kreuz auf die Stirn zeichnete und so die Kinder segnete.
Aber jetzt zur Geschichte in 1. Samuel 3 – Samuel ist mittlerweile zu einem jungen Mann herangewachsen.

1. Samuel 3, 1-10

Gott ruft noch! Gott ruft mich. Gott spricht.
Samuel hat etwas gehört – im Schlaf, im Traum. Das war kein gewaltiges Brausen, kein lärmender Sturm, der alle Menschen damals erschreckte.
Gott spricht, aber anscheinend kann man ihn leicht überhören, ist sein Ruf verwechselbar.
Gott spricht wie? Wie antwortet er, wenn ich ihn frage? Welchen Weg soll ich gehen? Welche Entscheidung treffen? Was ist gut und richtig?
Oder ist Gottes Stimme Einbildung, eine Audition, Wunschdenken? Und mein Antworten und Fragen lediglich Selbstgespräch?
Gott ruft „Samuel!“ Gott spricht persönlich an. Es geht um Samuel. Das nehme ich auch für mich in Anspruch: Gott ruft mich. Gott will, dass ich in meinem Leben, in meiner Zeit in Beziehung zu Gott stehe. Mein Leben findet vor Gott statt, mit Gott statt. Gott ist mein Beziehungsrahmen.
Gott will, dass wir antworten: „Hier bin ich, Herr, rede du!“ Das zeigt noch einmal auf, dass unser Verhältnis zu Gott eine Beziehung ist – geben und nehmen, hören und sprechen, vorbringen und abholen. Es geht im Verhältnis zu Gott um Kommunikation.
Und diese Kommunikation ist begründet in der Beziehung zueinander und das ist Liebe. In der Liebe liefer ich mich selbst an den anderen aus. Ich lasse mich – netter gesagt – in der Liebe fallen so wie ich bin. Das ist doch das tolle in der Liebe: dir fall ich in die Arme. Bei dir darf ich so sein – nackt, albern, verletzt, beladen …. Im Gebet vor Gott lass ich mich auch so fallen: Du, Gott, du kennst mich. Alles ist offenbar vor dir – das Helle und das Dunkle.
Deshalb ist das Gebet zuerst einmal ein Fallenlassen, zur Ruhe kommen, klar werden. Es ist ein Zeichen: Herr, hier bin ich. Stille. Die Gedanken fallen lassen wie ein Baum im Herbst die Blätter. Und das Gebet bedarf des Raumes und der Regelmäßigkeit.
Ich weiß nicht, wie sich unsere Kirchen entwickeln werden, vieles wird sich verändern. Aber wir werden sie brauchen – die Orte, die Räume der Stille, die Einladungen zum Gebet.

Wir brauchen das Gebet, die Bereitschaft zum Hören, das Hoffen und Erahnen, dass Gott uns sieht und leitet.
Ja, das Gebet ist auch ein Tapsen im Dunkeln, ein Hineinhorchen in die Dunkelheit. Gott ist nicht der, der hopplahopp da ist.
Und sein Rufen und Sprechen ist nicht immer klar, nicht immer sofort, nicht immer so, wie wir das denken.
Aber er ist da. Gott ist da, hört und rufet noch. So lautet das Lied aus unserem Gesangbuch.

AMEN